Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 8. Juni 1888. Nr. 264.

Vom Kaiser.

Potsdam, 7. Juni.

Ueber das Befinden des Kaisers meldet „C. T. C.“:

Der Kaiser hatte einen ziemlich guten Tag; der Hustenreiz hat nachgelassen. Se. Majestät hat heute viel gearbeitet und außer den bereits genannten Personen auch den Zeremonienmeister Grafen zu Eulenburg empfangen. Nur des ungünstigen Wetters wegen war derselbe heute nicht im Freien.

Ferner wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: Der Kaiser hielt sich des Regenwetters wegen den größten Theil des Tages über in seinem Arbeitszimmer auf. Thüren und Fenster des Arbeitszimmers wurden zeitweise geöffnet, um der Luft Zugang zu gewähren. Einige Male trat der Kaiser, während der Regen nachgelassen, auf wenige Minuten auf die Schloßterrasse heraus. Von einer Ausfahrt wurde heute Abstand genommen. Gegen 5 Uhr promenirte die Kaiserin mit zwei Hofdamen im Schloß. Ueber die Abreise der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria nach Westpreußen verlautet, daß dieselbe Freitag Abend 9½ Uhr erfolgen soll.

* * *

Potsdam, 8. Juni.

Aus Schloß Friedrichskron wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet:

Der Kaiser nahm gestern sein Diner mit gutem Appetit ein, schlief darauf zwei Stunden und erledigte dann Regierungs-Geschäfte. Das schlechte Wetter machte jeden Aufenthalt im Freien unmöglich. Die Eiterung hat, wenn auch nicht bedeutend, doch immerhin etwas zugenommen.

Nachmittags 2 Uhr wurde Prinz Leopold vom Kaiser empfangen. Der, wie schon erwähnt, Vormittags in Audienz empfangene Kriegsminister überbrachte dem Kaiser die Modelle des neuen Infanterie-Offizier-Säbels mit Stahlscheide und der neuen Koppel für Schleppsäbel.

Prinzessin Viktoria begab sich im Laufe des Nachmittags nach Bornstedt, wo sie in der Kirche eine Stunde Orgel spielte. Die genannte Prinzessin hatte übrigens schon vorgestern vor dem Kaiser, und zwar in der Kirche in Alt-Geltow, die Orgel ertönen lassen. Die betreffende reizende Scene spielte sich nach den Berichten von Augen- und Ohrenzeugen in folgender Weise ab: Während des Besuches der Kirche in Alt-Geltow äußerte der Kaiser den Wunsch gegen seine hohe Gemahlin, die Orgel, ein Werk des bekannten Orgelbauers Gesell in Potsdam, zu hören. Man schickte nach dem Organisten, der aber, weil die Ankunft des Kaisers ganz unerwartet geschah, nicht zu Hause war. Da wendete sich die Kaiserin zu dem Kaiser und sagte: „Nun, denn wird uns wohl Viktoria helfen müssen.“ Die Prinzessin zögerte denn auch keinen Augenblick, sich an die Orgel zu setzen und den Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, zu spielen. Sinnend saß der Kaiser auf einer Bank und lauschte den Tönen des Lobgesanges, die voll und mächtig durch das kleine Gotteshaus rauschten. Dann schied der Kaiser von der Kirche, deren Bau sein Werk ist, deren Grundstein er auch gelegt hat.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe den vierten Bericht der Kommission für den Zollanschluß Hamburgs zugestellt. Die Kommission beantragt in dem Berichte die Genehmigung von Bestimmungen für die Zeit des Zollanschlusses, nach denen

a. ausländischer Branntwein in den Rektifikationsanstalten für den Export rektifizirt werden darf,

b. die Branntwein-Kontingentsmenge für Hefenbranntweine berechnet werden soll.

Nach den Bestimmungen zu a sollen die Rektifikationsanstalten ausländischen Exportbranntweins um Bewilligung eines Theilungslagers unter amtlichem Mitverschluß nachsuchen, so daß die Anstalt ganz oder theilweise unter Verschluß genommen oder unter Kontrolle gestellt wird; falls in der Anstalt zugleich inländischer Sprit verarbeitet werden und derselbe Auslandsqualität annehmen soll, so ist Alles, was ausnahmsweise in den freien Verkehr gebracht wird, ohne Rücksicht auf den Ursprung als Auslandswaare zu verzollen; falls der Sprit dagegen die Eigenschaft der Inlandswaare beibehalten soll, so ist entweder die Verarbeitung des Sprits unter beständige Kontrolle zu stellen oder alles in der Anstalt Befindliche, wenn es nicht anderweit kontrollirt wird, zu verzollen. Bei den Bestimmungen zu b ist vorausgesetzt, daß die Exporthefenbrennerei mindestens 60 Prozent ihres Jahreserzeugnisses nach dem Zollauslande exportirt; jedoch kann die Landesfinanzbehörde hiervon für ein Jahr dispensiren, wenn der Export in Folge außergewöhnlicher Ereignisse zurückgeblieben ist. Die Bestimmungen zu a und b werden für die nächsten zwölf Jahre in Geltung gesetzt, und der Reichskanzler hat, da in den betreffenden Anstalten vor dem Inkrafttreten der Bestimmungen noch bauliche Aenderungen vorzunehmen sind, um baldige Beschlußfassung ersucht.

— Dem Vernehmen nach werden binnen Kurzem Sachverständige mit Kontrolle der in zahlreichen Zweigen der Industrie vielfach verbreiteten Dampfkochgefäße betraut werden. Dieselben sind aus den Kreisen der Berufs-Genossenschaften namhaft zu machen.

— Trotz energischer Dementis von deutscher Seite findet sich in Pariser Blättern wieder die Nachricht, von Berlin aus seien Geheimpolizisten nach Paris entsandt worden, um den Beamten der deutschen Botschaft bei der ihnen durch die Paßpflicht zufallenden Thätigkeit zur Hand zu gehen. Wer nur den Geist der Grenzmaßregel berücksichtigt, nach dem es nur darauf ankommt, das Reichsland von den Agenten der Patriotenliga und anderen Anstiftern zum Hochverrathe zu säubern, der muß doch erkennen, daß Berliner Geheimpolizisten nicht die geeigneten Leute sind, um Franzosen und Französinnen aus dem Reichslande aufzupassen. Woher sollte auch in Berlin geschulten Beamten diese Personal-Kenntniß kommen? Die deutschen Beamten in Paris, denen die Prüfung und Entscheidung der Gesuche um Gewährung eines Passes zusteht, haben Mittel und Wege genug, um sich über die Qualität der Gesuchsteller Gewißheit zu verschaffen, sie brauchen dazu keine Geheimpolizisten. Das Ganze ist eine jener verlogenen und boshaften Erfindungen, an denen die heutige französische Presse so reich ist.

— Der „Hamburgische Korrespondent“ vom 6. d. M. schreibt über

Französische Illusionen:

In der „Autorité“ fand sich vor einigen Tagen ein Leitartikel über die Gründe, aus denen Frankreich alle Ursache hat, politische Zwischenfälle — von der Art des durch die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten vom 26. v. M. geschaffenen — möglichst ruhig und leidenschaftslos zu behandeln. Durch Einleitung einer diplomatischen Aktion, Erörterung des Falles in den Kammern, Entfesselung einer Preßpolemik u. s. f. würde nach Ansicht des Blattes, das den leicht erregbaren Geist seiner Landsleute kennt, die Schwierigkeit der Lage nur vergrößert und die Gefahr einer kriegerischen Verwickelung erheblich näher gerückt werden. Je länger aber der Ausbruch eines Krieges hinausgeschoben werden würde, desto günstiger, meint das Blatt, würden sich die Chancen eines solchen für Frankreich gestalten, denn die Zeit selbst kämpfe für Frankreich:

„Der Sieger von Sadowa würde, wenn der Krieg morgen ausbräche, die Leitung desselben schon nicht mehr übernehmen können. Graf Moltke ist sehr alt, und auch Fürst Bismarck schon hoch in den Jahren; noch wenige Jahre, und die beiden Männer, welche Preußen groß gemacht haben, werden nicht mehr sein, und Preußen wird für Bismarck noch weniger als für den Grafen Moltke einen Ersatz finden können.

Ohne Bismarck würde ganz Deutschland nicht im Jahre 1870 unter preußischer Führung marschirt sein, jedenfalls würden die süddeutschen Staaten gefehlt haben. Ohne Bismarck würden für die Tripel- oder Quadrupelallianz die erwarteten Erfolge ausbleiben. Er allein ist im Stande, zur richtigen Zeit und mit dem gehörigen Nachdruck diese verschiedenen Kräfte zusammen wirksam werden zu lassen. In Preußen ist man sich dessen auch wohl bewußt und sucht deshalb den Gang der Dinge möglichst zu beschleunigen. Wir sollen durchaus unsere Kaltblütigkeit verlieren und uns in Komplikationen fortreißen lassen, an deren Ende wir unausbleiblich den Krieg finden würden.“

Der Besitz der großen Männer, auf die Deutschland im Kriegsfalle seine Hoffnungen setzen würde — das ist hiernach der Grund, aus welchem nach dem Urtheil des ruhig und vernünftig überlegenden Franzosen einstweilen einem Kriege mit Deutschland nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen ist. Wie mag unseren Fortschrittlern diese Glosse aus deutschfeindlichem Munde zu ihrem Wahlspruche „Fort mit Bismarck“ gefallen?

Unter dem Titel „Im Kriegsfalle“ erörtert gleichzeitig Rochefort in einem Leitartikel seines „Intransigeant“ die Gründe, aus denen es unmöglich sei, daß sich das französische Heer im nächsten Feldzuge einer anderen Führung als der des Generals Boulanger anvertraue. Aber was hat Boulanger denn bisher geleistet? läßt sich Rochefort fragen, um darauf folgende Antwort zu geben:

„Angenommen einmal, er hätte, wie Clemenceau, Pelletan und Genossen behaupten, rein gar nichts Besonderes bisher geleistet, so würde das ihm nun einmal von der Nation geschenkte Vertrauen, das sich nicht wie ein Diner bestellen läßt, ein Koeffizient von solcher Bedeutung sein, daß es vielleicht schon allein die Hälfte des Sieges ausmacht. Oft genug haben die Offiziere Napoleons die Soldaten glauben lassen, daß der Feldherr in Person kommandire, und der Gedanke, daß Napoleon sich an ihrer Spitze befinde, während es doch thatsächlich nicht der Fall war, genügte, um sie unbesiegbar zu machen. Um zu zeigen, wie die Verleumder des Generals Boulanger sich vor ihm fürchten, haben sie ihn als einen für das Ausland gefährlichen Menschen hingestellt. Unsere letzten Minister haben sich derartig vor Bismarck gebeugt, daß alle Welt sich sagte: „Offenbar einzig und allein deshalb, weil Boulanger Deutschland schlaflose Nächte bereitet, hat man sich so weit gedemüthigt, ihn aus der Armee auszustoßen.“ Es gehört nicht viel dazu, um in Anknüpfung hieran zu der nachstehenden Schlußfolgerung zu kommen: Wenn Deutschland sich derartig seinetwegen beunruhigt, so wollen wir am Tage der Kriegserklärung keinen Anderen an der Spitze unserer Armeen! Mit anderen Generalen würden wir nur wie mit Platzpatronen schießen; mit Boulanger würden wir sicher sein, scharf zu schießen.“

Der Gedanke, Boulanger im nächsten Kriege als französischen Generalissimus zu finden, wird für Deutschland nicht in demselben Maße schrecklich sein, wie er den Franzosen die Gewähr des Sieges zu bedeuten scheint.

— Heute wird aus Paris das Ableben des Marschalls Leboeuf gemeldet.

Edmond Leboeuf, geboren 6. Dezember 1809 zu Paris, trat nach vollendeter militärischer Vorbildung 1832 in die Armee und zwar in die Artillerie ein. In Algerien, der Krim und im italienischen Kriege zeichnete er sich mehrfach aus und nach raschem Avancement — er war mit 48 Jahren schon Divisions-General — wurde er am 21. August 1869 an Niel's Stelle Kriegsminister. Diesem Amte war er, ein tapferer Soldat und Artillerie-General, aber kein Organisator oder Verwaltungstalent, nicht gewachsen. Es fehlte ihm überdies jede Vorstellung von der Wehrkraft Deutschlands und Preußens im Verhältnisse zu derjenigen Frankreichs; nur so wird seine 1870 dem Kaiser Napoleon im Ministerrath gegebene Versicherung, daß Frankreich „prête et archiprête“ sei, begreiflich. Napoleon III. vertraute ihm so unbedingt, daß er beim Ausbruche des Krieges von 1870 ihn zu seinem Generalstabschef ernannte. Dies erwies sich als sehr verderblich, denn Leboeuf's Angriffsplan zeigte sich angesichts der mangelhaften Armee-Organisation ebenso unausführbar, wie seine nachherigen Vertheidigungs-Dispositionen verkehrt waren. Nach dem 6. August trat Leboeuf unter dem Drucke des allgemeinen Unwillens von seinem Posten zurück und übernahm an Bazaine's Stelle das Kommando des 3. Korps. In den Schlachten um Metz hat er sich dann wieder als tüchtiger Führer auf dem Schlachtfelde gezeigt. Am 29. Oktober 1870 trat er mit der Rheinarmee in deutsche Gefangenschaft. Ende 1871 nach Frankreich zurückgekehrt, gestand er vor der betreffenden Untersuchungs-Kommission seine verhängnißvollen Irrthümer offen ein, um von da an gänzlich aus dem öffentlichen Leben zu verschwinden. Sein Tod ist der erste Anlaß, der wieder an ihn erinnert.

— Ueber den in den letzten Tagen erfolgten Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und Albanesen erfährt die „Pol. Korr.“ aus Skutari folgende Einzelheiten:

„Eine aus beiläufig 26 Mann bestehende Bande Montenegriner aus Kuci unter Führung eines gewissen Bazo Kurti überschritt am 30. Mai, Morgens, den Grenzfluß Zem, drang beiläufig eine halbe Stunde weit in das türkische Gebiet ein, wo sie sich in Hinterhalt legte. Als nun, zurückkehrend von einer Hochzeit in Clementi, gegen 12 Leute aus Hoti und Gruda an den Montenegrinern vorbeikamen, wurden sie von letzteren überfallen und sind dabei drei getödtet und sechs verwundet worden. Die Verfolgung der Räuber blieb fruchtlos, da dieselben bei ihrer Flucht an der Grenze von einer montenegrinischen „Patrouille“ aufgenommen wurden und unter dem Schutze derselben entkamen.“

Danach handelt es sich bei dem Vorgange um einen gewöhnlichen Raub- und Raufzug, wie sie in jenen Gegenden üblich sind. Politische Bedeutung hat der Vorgang nicht.

— Dem „Daily Telegraph“ wird aus Madrid gemeldet, unter dem Drucke der parlamentarischen Linken habe die spanische Regierung eine Art Betheiligung an der Pariser Ausstellung von 1889 zugestehen müssen. Es wird in Paris kein amtlicher spanischer Kommissar erscheinen, aber die Cortes werden für die Unterstützung der Aussteller eine Summe von 1 Million Pesetas (etwa 800,000 Mk.) auswerfen. Viel läßt sich mit einer solchen Summe allerdings nicht ausrichten.

— In Südafrika hat, wie wir gestern berichteten, die englische Herrschaft weitere Fortschritte gemacht durch Einbeziehung des mächtigen Bantustammes der Amandabele in das Gebiet britischen Einflusses. Damit ist der von den englischen Kolonialpolitikern heiß empfundene Wunsch befriedigt, sowohl die Ausdehnung des deutschen Schutzgebietes vom Hererolande bis nach dem Transvaal hin zur Unmöglichkeit zu machen, wie das Transvaal selbst an jedweder Ausdehnung seiner gegenwärtigen Grenzen in das Innere hinein zu verhindern. Das Gebiet der Amandabele oder Matabele, wie sie auf den älteren Karten genannt werden, erstreckt sich vom Limpopo, dem Grenzflusse des Transvaal, nordwärts bis zum Zambesi und bedeckt eine Grundfläche, die dem des Transvaals oder Spaniens etwa gleichkommt. Die Bewohner gelten nächst den Zulus für den kriegerischsten Stamm Südafrikas, verfügen aber über eine weit größere Macht als jene zähen Gegner der Briten. Sollte es den englischen Kolonialbehörden gelingen, durch friedliche Mittel das Reich Lobengula's dauernd ihrem Einfluß zu unterwerfen und dem englischen Handel zu öffnen, so würden sie damit ein Meisterstück gemacht haben. Bisher haben alle solche Schutzverhältnisse noch immer über kurz oder lang zu argen Mißhelligkeiten oder gar Feindseligkeiten zwischen den weißen Gönnern und ihren schwarzen Schützlingen geführt. An Vorsicht werden die englischen Kolonialbeamten in diesem Falle es wohl nicht fehlen lassen, denn eine Unbotmäßigkeit der Amandabele mit Waffengewalt niederzuwerfen, wäre eine Aufgabe, der alle bisherigen Kolonialkriege in Südafrika an Schwierigkeiten nicht gleich kämen, nicht sowohl wegen der Widerstandsfähigkeit des kriegerischen Bantustammes selbst, als wegen der außerordentlichen Entfernung, die eine vom Kaplande heranziehende britische Truppenmacht zu durchmessen hätte, ehe sie mit Lobengulas Leuten handgemein werden könnte. Sollte es deshalb Lobengula einmal gefallen, trotz des Vertrages, die Unterthanen seines mächtigen Schutzherrn aus seinem Gebiete zu vertreiben, so würde man in England voraussichtlich lieber ein Auge zudrücken, als sich auf einen Feldzug gegen ihn einlassen, denn der Werth des Vertrages besteht für England zunächst nur in der Klausel, welche Lobengula verpflichtet, von

seinem eigenen Gebiet, sowie von dem der ihm tributpflichtigen Mashuna und Makakalaka nichts an eine fremde Macht abzutreten. (Voss. Ztg.)

Ausland.

London, 6. Juni. Im Cannonstreet-Hotel wurde gestern wieder eine von der National-Defence-Association einberufene öffentliche Versammlung zur Erörterung des gegenwärtigen Zustandes der Landesvertheidigung abgehalten. Die Redner waren fast ausschließlich Seeoffiziere, welche behaupteten, daß England sich in einem Zustande chronischer Unbereitschaft für einen Krieg befände. Kapitän Penrose Fitzgerald meinte, der Umstand, daß England schon lange keinen seine Sicherheit oder Unabhängigkeit bedrohenden Krieg gehabt, scheine es in ein falsches Sicherheitsgefühl eingelullt zu haben. Admiral Colomb behauptete, daß England nicht im Stande wäre, alle seine Stationen zu vertheidigen. Es wurden schließlich einstimmig Beschlüsse gefaßt, welche die Regierung auffordern, unverzüglich Schritte zur Verstärkung der Flotte zu ergreifen.

Seit der Entdeckung von Gold in Wales herrschte im Publikum die Annahme vor, daß die Regierung befugt sei, alle unter der Erde gefundenen Edelmetalle als Staatseigenthum zu reklamiren. Dem ist jedoch nicht so. In der Montagssitzung des Unterhauses wurde an den Schatzkanzler eine diesbezügliche Anfrage gerichtet, worauf Letzterer erklärte, daß nach dem Gutachten des Kronjuristen gefundenes Gold und Silber der Krone nicht gehöre, aber daß derselben eine Abgabe entrichtet werden müsse, die sich stets nach den jeweiligen Marktwerthe richte.

Rio de Janeiro. Wie der Tod Kaiser Wilhelms auch im fernsten brasilianischen Urwalde die Gemüther bewegt hat, kann man aus folgender der „Allg. Dtsch. Ztg." in Rio de Janeiro aus Mucury, 16. April, zugegangenen Korrespondenz ersehen:

„Es war bereits am Charfreitag, den 30. März, als auch zu uns in Mucury die lang befürchtete Kunde von dem Erlöschen des Lebens unseres theuren Heldenkaisers drang, und eine bald darauf am Hause des Herrn Friedrich Rausch sichtbare Trauerfahne verkündete das Schmerzliche Jedermann.

Das alle Herzen so tief ergreifende und bewegende Ereigniß konnte noch im Vormittags-Gottesdienste der deutschen Gemeinde bekannt gemacht werden.

Auf Anregung des Herrn Rausch und einiger anderer Deutschen in Berathung mit dem Pastor wurde Folgendes festgesetzt: Sonnabend, den 7. April, Nachmittags, halbstündiges Trauergeläute; Sonntag, den 8., Trauergottesdienst; sämmtliche Zeichen bei Beginn und zu Ende des Gottesdienstes werden mit beiden Glocken gegeben; die Kirche trägt drei Tage eine Trauerfahne, wozu Herr F. Rausch die seine nochmals bereitwilligst anbot, der Eingang zur Kirche war schwarz verhangen. Auch das Pastorat trug drei Tage lang eine Trauerfahne. Die übrigen Deutschen in der Stadt sahen von einer gleichen Beflaggung ihrer Wohnhäuser ab, weil nicht alle gleichmäßig mit solchen versehen waren und damit kein auffallender Unterschied entstände.

Der Trauergottesdienst verlief sehr erhebend. Sehr zahlreicher Besuch, das feierliche Geläute, passend gewählte Lieder und entsprechende Predigt, welcher der Text Salomo 10, V. 17, zu Grunde lag."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juni. Die Stelle eines Kommandanten von Stettin wird nach dem Rücktritt des General-Lieutenants v. Kameke nicht wieder besetzt. Die bisherige Kommandantur führt jetzt die Bezeichnung „Garnison-Kommando von Stettin". Die Leitung desselben ist dem Divisions-Kommandeur Generalmajor v. Kaltenborn-Stachau mit den Funktionen eines Garnison-Aeltesten durch das General-Kommando übertragen worden.

— Der Pastor Pfundheller zu Stralsund ist zum Prediger an der St. Jakobikirche in Berlin gewählt und hat die Wahl angenommen.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 8. Juni. — Der frühere Lehrer Paul Neumann aus Kaminke hat seine pädagogische Laufbahn aufgegeben und sich dafür auf eine weit gefährlichere begeben, dies beweist eine Vorstrafe, welche er bereits wegen Betruges erlitten. Heute stand er wiederum unter der Anklage des Betruges, weil er unter der Vorgabe, er habe eine Reise-Inspektorstelle in Aussicht, von zwei Herren Beträge von 50 resp. 30 Mark erschwindelte. Der Gerichtshof erkannte heute aufs neue gegen ihn auf 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Der frühere Germaniabeamte W. war Vormund der minorennen Geschwister P. und lag demselben auch die Verwaltung von deren Vermögen ob, welches in zwei Sparkassenbüchern über 573,30 Mark resp. 337,80 Mark bestand. Zur Bestreitung einiger Zahlungen für seine Mündel war W. ermächtigt worden, 195 Mark abzuheben, er that dies auch, unterließ es aber, die Zahlung zu machen. Das Vormundschaftsgericht drängte auf Abrechnung, doch W. ließ sich nicht sehen, obwohl er in Strafe genommen wurde. Das Geld hatte er im Februar v. J. erhoben und im Juni trat er plötzlich mit der Behauptung auf, es seien ihm 115 Mark in einer Nacht aus seiner Wohnung gestohlen worden, er beschuldigte direkt sein Dienstmädchen des Diebstahls und dieses wurde deshalb in Haft genommen und erst nach einigen Wochen entlassen, nachdem sich ihre völlige Unschuld herausgestellt hatte nnd der Verdacht gerechtfertigt erschien, daß W. den Diebstahl nur zum Schein angezeigt hatte, weil er das von der Sparkasse erhobene Geld in seinem Nutzen verwendet hatte. Heute war W. wegen Unterschlagung der ihm anvertrauten Mündelgelder angeklagt. Der Gerichtshof hielt auch seine Schuld durch die Beweisaufnahme für voll erwiesen und erkannte auf 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

— Ist bei Auflösung einer Handelsgesellschaft einer der bisherigen Gesellschafter, gleichviel ob durch das Gericht oder durch Vereinbarung unter den Gesellschaftern, zum Liquidator resp. Mitliquidator bestellt worden, so ist dieser Gesellschafter nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 1. März d. J., als Bevollmächtigter der Gesellschafter im Sinne des § 266, Z. 2 des Strafgesetzbuchs zu erachten und wegen Untreue zu bestrafen, wenn er in den ihm übertragenen Funktionen absichtlich zum Nachtheil der Gesellschafter über das Vermögen derselben verfügt, sei es, daß er ein der Gesellschaft schädliches Rechtsgeschäft mit einem Dritten abschließt, sei es, daß er sich selbst die von ihm für die Gesellschaft vereinnahmten Gelder 2c. aneignet.

— Als vorgestern Nachmittag der Bierfahrer Albert Bayrow mit seinem Gespann von Völschendorf nach Stettin fuhr, fiel ca. 200 Meter vor Westend der Spannnagel, womit die Deichsel befestigt war, heraus und die Deichsel mit dem Geschirr, woran die Pferde zogen, zur Erde, die Pferde wurden dadurch scheu und gingen durch. Bayrow, welcher die Leine festhielt, wurde vom Wagen gerissen und ca. 200 Meter mit fortgeschleift. Schließlich wurde B. gegen einen an der Chaussee stehenden hohen Stein geschleudert und erlitt außer Hautabschürfungen einen Oberschenkelbruch des linken Beines. Die Pferde wurden, nachdem das eine an der Ecke der Allee- und Falkenwalderstraße gestürzt war, aufgefangen. B. wurde nach der Krankenanstalt „Bethanien" geschafft.

— Wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit wurde gestern der Schneider Friedr. Wilhelm Mendel in Haft genommen.

— In Folge seiner Gutmüthigkeit ist ein Falkenwalderstraße 6 wohnhafter Kutscher um eine Remontoiruhr (Nr. 3178) gekommen. Derselbe hatte einem arbeitslosen Arbeiter Hermann Primus die Erlaubniß ertheilt, als Entgeld für kleine Handleistungen im Stalle zu nächtigen, schließlich erklärte P., er habe in einer Weinhandlung Stellung und damit P. am nächsten Tage die Zeit nicht verschlafe, gab ihm der Kutscher seine Uhr mit der Bitte, sie am nächsten Morgen auf die Futterkiste zu legen. Am nächsten Morgen war P. verschwunden und mit ihm die Uhr des Kutschers.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg, 7. Juni. Heute früh rückte unsere Garnison zu den Regimentsübungen aus, wozu die Truppen in der Nähe von Treptow Kantonnementsquartier auf 14 Tage beziehen, worauf sie dann wieder hier einrücken. — Am kommenden Sonntag, den 10. d. Mts., werden die Delegirten der pommerschen Fleischer-Innungen hierselbst im Saale des Lipke'schen Hotels tagen. Nach den Berathungen wird um 6 Uhr ein gemeinschaftliches Diner stattfinden, an welches sich nach Beendigung eine von der hiesigen Fleischer-Innung veranstaltete Ballfestlichkeit anschließt. Nach Beendigung des Diners am zweiten Ausstellungstage vermißte beim Verlassen der Festhalle Herr von Bismarck-Kniephof sein Portemonnaie mit ca. 500 M. Inhalt, welches der genannte Herr sich erinnerte auf die Tafel vor sich hingelegt zu haben. Das Portemonnaie fand sich dort jedoch nicht vor und war auch alles Suchen danach vergeblich; auch eine durch Gendarmen vorgenommene Durchsuchung der zahlreichen Bedienung hatte kein Resultat, und war und blieb das Portemonnaie nebst Inhalt verschwunden. Von im Kreise angesessenen Industriellen erhielt Herr Fabrikbesitzer Otto Zander in Broitz auf die selbstgefertigten Produkte seiner Wollspinnerei die silberne Medaille. Von hier erhielt Herr Tapezier und Möbelfabrikant Ewerth ebenfalls auf eine von ihm ausgestellte und angefertigte Garnitur die silberne Medaille.

Wollin, 7. Juni. Unsere Eisenbahn-Angelegenheit ist jetzt in das letzte Vorbereitungsstadium getreten, so daß, wenn die letzten Formalitäten erledigt sind, mit dem Bau demnächst begonnen wird. Zu diesem Zweck steht die landespolizeiliche Abnahme der Theilstrecke Gollnow-Wietstock-Wollin in diesen Tagen bevor und sind hierzu folgende Termine anberaumt: am Donnerstag, den 14. Juni, in Gollnow, am Freitag, den 15. Juni, in Kantreck, Rackitt und Wietstock, und am Sonnabend, den 16. Juni, in Parlow und in Wollin. In diesen Terminen müssen die interessirten Grundbesitzer, deren Ländereien von der Bahn durchschnitten werden, ihre Anträge wegen Ueberbrückungen und Wege-Veränderungen anbringen. Als Kommissarien der königlichen Regierung fungiren in den Terminen Herr königlicher Regierungs-Baurath Haupt und Herr königlicher Regierungs-Assessor Dr. von Zanthier.

Stralsund, 7. Juni. Zur Ausbildung der See-Offiziere, vornehmlich um sie mit der Ostseeküste bekannt zu machen, unternimmt das Kriegsschiff „Falke" zur Zeit Ostseefahrten. Dasselbe, welches eine Länge von 250 Fuß hat, traf im Laufe des gestrigen Tages, von Swinemünde kommend, hier ein und postirte sich zwischen Grahlerfähre und hier. Von Bord aus hatten sich einige Offiziere zur Besichtigung der Stadt auf einem kleinen Dampfkutter, etwa in der Größe eines hiesigen Fischerbootes, an Land setzen lassen. Der „Falke" wird, wie verlautet, heute Nachmittag 2 Uhr seine Fahrt fortsetzen.

Vermischte Nachrichten.

Erfurt, 6. Juni. Den auf dem Rathhaushof gefangen gehaltenen Zigeunern wurde gestern Nachmittag eröffnet, daß ihr ganzes Besitzthum verauktionirt werden würde, um die Transportkosten (400 Mark) nach ihrer Heimath aufzubringen. Es kam zu Scenen, die jeder Beschreibung spotten: die Männer warfen sich auf die Steine und schlugen sich blutig, die Kinder zeterten und die Weiber küßten den Beamten die Füße, rissen sich die Kleider vom Leibe und rauften sich die Haare aus. Die Polizei brauchte schließlich Gewalt und sperrte die ganze Gesellschaft ein. Drinnen wurde ein Wuthgeheul laut, das weit hinaus drang und einen kolossalen Menschenzusammenlauf veranlaßte. Um 5 Uhr begann die Auktion. Die Gebote waren gut. Eins der Pferde ging für 141 Mark fort. Heute früh 4 Uhr wurden unter starker Eskorte die „Abgebrannten" forttransportirt. Hoffentlich betreten sie Thüringen nie wieder.

— In Brooklyn starb dieser Tage, wie der „Frkf. Ztg." aus Newyork geschrieben wird, „Professor" Eugene A. Wiener, ein Deutscher, und mit ihm verschwindet einer der eigenthümlichsten Sonderlinge von den Straßen dieser Stadt. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, trug stets lange, weit über die Schultern herabhängende Haare und kleidete sich derartig, daß er bei Leuten, welche seinen wahren Stand und Namen nicht wußten, allgemein unter der Bezeichnung „Santa daus" (der Weihnachtsmann) bekannt wurde. Zur Stütze bediente er sich statt eines Stockes eines langen Violinbogens. Vor vierzig Jahren war er einer der beliebtesten Musiklehrer in Brooklyn, gründete später ein eigenes Institut, dem er mit Ehren vorstand, verlor aber seinen Ruf und seine Schüler in Folge der schrankenlosen Kundgebungen, zu welchen er sich bald herbeiließ. Seine Frau trennte sich von ihm aus demselben Grunde, um bei Verwandten zu leben, und so kam es, daß der Professor einsam starb. Als man ihn während einiger Tage nicht auf seinen gewohnten Spaziergangen sah, erbrach man die Thür und fand ihn todt. Unter seinen Papieren entdeckte man ein sehr umfangreiches Manuskript, welches den seltsamen Titel trug: „Rathschläge, wie man sicher durch unsere bevölkerten Straßen geht, ohne durch Kollision mit anderen Passanten innere edle Organe zu erschüttern oder zu verletzen." Ein anderes etwas kleineres Werk trug die Aufschrift: „Gehe stets auf der rechten Seite der Straße und sorge, daß dies auch deine Mitmenschen thun!" Er nannte sich selbst „den ersten Stegreifmusiker der Welt" und bemühte sich lange Zeit, eine Weltsprache in der Musik, also ein musikalisches Volapük zu schaffen; die Menschen sollten sich vermittels kleiner Instrumente unterhalten, um durch das verminderte Sprechen die Lunge zu schonen und das Leben zu verlängern. Der sehnlichste Wunsch seines Lebens war indeß, ein Heim für gealterte Schauspieler, Schriftsteller und Journalisten zu gründen — leider blieb es bei dem Wunsch, denn in seinem Nachlasse befinden sich keine entsprechenden Verfügungen. Dagegen fand sich ein höchst sonderbares, beschworenes und von einem nun seit Jahren verstorbenen Advokaten mitunterzeichnetes Bekenntniß vor, nämlich daß der Professor seit zwanzig Jahren „Temperenzler" sei, daß er immer alle Menschen — reich oder arm — gleich geachtet und — — daß er sich stets bemüht habe, auf der rechten Seite der Straßen zu gehen, um Zusammenstöße zu vermeiden; er sei aber trotzdem von allerhand Leuten immer geschoben und angerempelt worden, so daß er glaube, sie hätten einen „Ring" gebildet, um ihn zu beleidigen, und dieses Schreckgespenst, das ihn auf allen Spaziergängen begleite, hetze ihn langsam zu Tode. Schließlich wird der Präsident ersucht, diesen „Ring" nach seinem Tode zum Frommen der späteren Geschlechter „aufzubrechen."

Wollbericht.

Breslau, 7. Juni. Bei koulantem Entgegenkommen der Verkäufer entwickelte sich auf den Lägern im Laufe des Vormittags ein recht lebhaftes Geschäft; während des Tages wurden circa 4000—5000 Zentner verkauft. Bei guter Beschaffenheit der Wollen stellten sich die Preise 3—6 Mark niedriger als im Vorjahre. Der offene Markt beginnt erst morgen.

Bankwesen.

Baierisch-Pfälzische Ludwigsbahn Prioritäten von 1881. Die nächste Ziehung findet Mitte Juni statt. Gegen den Koursverlust von circa 4½ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 7. Juni. Die zweite Wander-Versammlung der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, welche mit einer Ausstellung verbunden ist, wurde heute Vormittag um 11 Uhr feierlichst durch den Herzog von Ratibor unter Theilnahme fast sämmtlicher größerer Magnaten und Grundbesitzer Schlesiens und der Spitzen der hiesigen königlichen und städtischen Behörden mit einem Vortrage eröffnet, in welchem der Herzog die Bedeutung und das rasche Wachsthum der Gesellschaft trotz ihres kurzen Bestehens hervorhob und mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser Friedrich, welches enthusiastisch aufgenommen wurde, schloß. Alle Anwesenden sangen entblößten Hauptes in Begleitung der Musikkapelle die erste Strophe der Nationalhymne. Graf Pückler-Burghaus toastete auf sämmtliche Bundesfürsten und die freien Städte Deutschlands.

Straßburg i. E., 7. Juni. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist nach Wien gereist, um der Vermählung seines Neffen, des Prinzen Konrad Hohenlohe mit der Gräfin Fanny Schönborn beizuwohnen.

Brüssel, 7. Juni. Die Weltausstellung wurde in Gegenwart des Königspaares, der königlichen Familie, des diplomatischen Korps, aller Spitzen der Behörden und eines nach Tausenden zählenden geladenen Publikums um 2 Uhr feierlich eröffnet. Mit einem Extrazuge fuhr der königliche Hof direkt bis zum Ausstellungsportale. Nach der begeisterten Begrüßung durch die im riesigen Festsaale Versammelten hielt der Präsident des Ausstellungs-Komitees, Somzee, die Festrede, in der er auf die prinzipiellen Eigenheiten dieser Ausstellung hinwies. Der Minister der öffentlichen Arbeiten sprach den Dank der Regierung allen denen aus, die durch selbstlose Thätigkeit zum Gelingen des Werkes beigetragen hätten. Der König hielt nun eine längere, mit Enthusiasmus aufgenommene Rede, in der er seine Freude über dieses internationale Werk des Friedens ausdrückte. Nach Absingung der Festkantate begann der Rundgang des Hofes, des diplomatischen Korps und der Minister. Das Königspaar zeigte für alle Einzelheiten der Ausstellung das regste Interesse. Beim Eintritt in die deutsche Abtheilung wurde der Hof durch den preußischen Gesandten und das gesammte Gesandtschaftspersonal begrüßt und darauf durch die Generalkommissare der deutschen Abtheilung, Baron Landsberg und Generalkonsul Goldberger, empfangen und in die vollständig fertiggestellte deutsche Abtheilung eingeführt. Der König begrüßte in herzlichster Weise die beiden genannten Herren, theilte dem Generalkonsul Goldberger ihm zugegangene Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers mit und ließ sich dann die übrigen Herren des deutschen Komitees vorstellen, mit denen er sich in deutscher Sprache unterhielt; die Königin nahm ein ihr von der Gattin des Generalinspektors Cornely überreichtes Bouquet entgegen, ebenso später am Pavillon der Stollwerk'schen Firma aus Köln Konfituren. Die Gräfin von Flandern sagte zu den Herren des Komitees, daß sie sich freue, in der deutschen Abtheilung auf dem Boden ihrer alten Heimath zu sein. Im Ganzen dauerte der Rundgang über 5 Stunden. Ueber das Gesehene und nicht zum Mindesten über das Gelingen der deutschen Abtheilung herrscht nur eine Stimme der Befriedigung.

Paris, 7. Juni. Deputirtenkammer. Provost-Launay, von der Rechten, bringt eine Interpellation ein wegen der letzten Munizipalwahlen, bei denen in zahlreichen Fällen ungesetzlich und willkürlich seitens der Behörden verfahren worden sei. Minister-Präsident Floquet vertheidigt die Verwaltungsbehörden und versichert, daß alle Proteste den zuständigen Gerichten unterbreitet worden seien. Gerade die Konservativen seien es gewesen, welche einen ungesetzlichen Druck ausgeübt und dadurch die Wahlen gestört hätten. Floquet erklärt, daß die Munizipalwahlen im Ganzen für die Republikaner günstig ausgefallen seien. Die Kammer nahm hierauf die vom Ministerium acceptirte einfache Tagesordnung an. Der Finanzminister Peytral brachte einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Paßgebühren herabgesetzt werden.

Paris, 7. Juni. Wie das „Journal des Debats" erfährt, wird die Emission der Panamakanal-Loos-Obligationen, zu welcher der Senat und die Kammer die Ermächtigung ertheilt haben, am 27. d. M. stattfinden und soll der Emissionspreis auf 360 festgesetzt sein.

London, 7. Juni. Oberhaus. Lord Salisbury bestätigt die Nachricht von bestehenden Differenzen zwischen dem italienischen Konsul und dem Sultan von Sansibar.

Warschau, 7. Juni. Oesterreich erhob Beschwerden wegen wiederholter Grenzverletzungen, diesseits wurden die Beschwerden als berechtigt anerkannt und sofortige Abhülfe zugesagt.

Christiania, 7. Juni. Der Staatsminister Richter, welcher bei dem Könige in Stockholm die Staatsrathsabtheilung leitet, hat resignirt und wird durch den Chef des Departements der Justiz und der Polizei, Staatsrath Stang in Christiania, ersetzt.

Sofia, 7. Juni. Der Fürst sandte die Akten in dem Prozesse Popow an den Kriegs-Minister mit dem Bemerken zurück, daß die Bestätigung des Urtheils noch der Ueberlegung bedürfe.

Briefkasten.

F. und W. M., hier. Diejenigen, welche bereits ihren Ersatz-Reservepaß oder Ersatz-Reserveschein haben, ebenso die für gänzlich unbrauchbar für den Militärdienst Erklärten werden von der Stellung nicht mehr berührt.

Theo.

Von

Frances H. Burnett.

17)

„Still,“ sagte sie. „Sie irren sich wieder —“ Sie konnte nicht enden, ein flüchtiger Fußtritt auf der Treppe unterbrach das Gespräch, und Beide wandten sich der Thür zu. Pamela stand auf der Schwelle ihnen gegenüber, sie abwechselnd in dem nun folgenden Augenblick athemloser Stille ängstlich ansehend.

„Es ist eine Veränderung eingetreten,“ sagte sie, „eine Veränderung zum Schlimmeren. Ich habe nach dem Arzt gesandt. Du bist lange genug hier oben gewesen, Theodora, komme jetzt nur herunter, Du verstehst ihn besser, als wir es können.“

Sie gingen zusammen hinunter. Das Erste, was sie sahen, als sie in das Krankenzimmer traten, war, daß Ogelthorpe aufrecht im Bette saß, mit wildrollenden Augen, abgezehrt und matt vom Fieber, mit seinen Wärtern kämpfend, die versuchten, ihn niederzuhalten, und in der lauten Art phantasirend, die Theo so oft gehört hatte.

„Theo, meine Liebe, Du hast ja Thränen in den Augen. Lebe wohl! Ja, vergieb mir! Vergiß mich und lebe wohl! Um Gotteswillen, Priscilla, vergieb mir!“

9. Kapitel.

Wie Alles endet.

Der schwerste Kummer, den der kleine französische Doktor je durchgemacht hatte in seinem langen Berufsleben, erfaßte ihn beim Anblick des blassen, kummervollen jungen Gesichts von Theodora North, als sie ihm auf den Flur folgte und beide Hände um seinen Arm schlang.

„Er stirbt, Doktor,“ sagte sie, ängstlich flüsternd, „er stirbt, ich sah es in Ihrem Gesicht, als Sie seine Hand fallen ließen.“

Es müßte ein hartes Herz gewesen sein, das diesen schönen, angsterfüllten Augen gegenüber die volle Wahrheit hätte sagen können — und der kleine Doktor war nichts weniger als hartherzig.

Er streichelte die sich an ihn klammernden Hände liebevoll, und, obgleich er im Geheimen große Furcht hegte, verbarg er seine Gefühle in meisterlicher Weise.

„Meine kleine Mademoiselle,“ sagte er (die hohe junge Gestalt an seiner Seite war so stattlich, daß Kopf und Schultern über ihn hinausragten), „meine liebe, kleine Mademoiselle Theodora, das geht nicht. Wenn Sie sich so gehen lassen, werde ich mich auch gehen lassen. Sie müssen mir helfen — wir müssen uns gegenseitig helfen, wie wir es bisher gethan haben. Sie allein nur können ihn retten — denn Sie ruft er. Sie müssen mit mir hoffen, bis er eines Tages erwacht, und dann will ich Sie ihm zeigen und sagen: hier ist die schöne, junge Mademoiselle, die Sie gerettet hat. Und dann werden wir sehen, Miß Theodora, welcher Zauber in diesen Worten liegen wird.“

Aber dies schien sie nicht so zu beruhigen, wie er erwartete.

„Nein,“ entgegnete sie. „Die Zeit wird nie kommen, da Sie dies zu ihm sagen können. Wenn er je gesund genug wird, mich zu erkennen, dann muß ich fort und Niemand darf ihm sagen, daß ich hier war.“

Der Doktor sah sie scharf über seine Brille an. Das blasse Gesicht deutete ihn sofort auf den Umriß eines Romanes hin — er hatte die einem Franzosen eigene Sympathie für Romantisches, der Herr Doktor. Es war une grande passion, und dieses lenkbare, schöne, junge Geschöpf wollte ihr Hoffen und Lieben großherzig auf dem Altar der Ehre opfern. Aber er sagte nichts weiter, sondern streichelte nur wieder ihre Hand.

„Nun, nun,“ sagte er, „wir werden sehen, Mademoiselle, wir werden sehen. Lassen Sie uns nur hoffen.“

Die Tage und Nächte des Wachens im Verein mit Priscilla waren eine schwere Prüfung für Theodora. Nicht, daß das schöne Gesicht an Kälte zugenommen hatte, bekümmerte sie. Beide, Priscilla und Pamela, waren sehr für sie besorgt — so besorgt, daß diese heimliche Sorge ihr oft schwer aufs Herz fiel. Dennoch fühlte sie sich zuweilen wie eine Fremde, die nicht das Recht hätte, mit ihnen zu wachen. Es war so schrecklich neben der Frau zu stehen, die sie in ihrer Unschuld beleidigt hatte, und mit ihr den leidenschaftlichen Schwüren des Geliebten zuzuhören, der gegen seinen Willen falsch gegen sie war. Es schien, als ob sein Geist sich immer mit dem einen Thema beschäftige, und in seinem Delirium wandten sich seine Ideen von Priscilla zu Theo, von Theo zu Priscilla, in grenzenlosem Elende. Zuweilen war es der letzte Abend in Paris — und er wiederholte seinen Abschied Wort für Wort; dann war es wieder sein Hochzeitstag — und er bat Priscilla wahnsinnig um Verzeihung und verdammte sich reumüthig.

Priscilla und Theo waren zusammen im Zimmer, als der Kranke eines Abends so phantasirte; plötzlich pausirte er und begann an seinen Fingern abzuzählen:

„Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli. Meine hübsche Theo, wie Du Dich geirrt hast — nur sieben Monate und dann würde ich Dich verloren haben. Gut, gut, mein Liebling!“ und seine Stimme wurde ein leiser angstvoller Schrei. „Guter Gott, mein Liebling, ich kann Dich nicht aufgeben!“

Theo sah nur einen Moment zu Priscilla auf in stummer Verzweiflung. Die hoch aufgerichtete, schwarzbekleidete Gestalt stand zwischen ihr und dem Kaminfeuer, bewegungslos, aber das feste Gesicht war so blaß, daß sie nicht umhin konnte, einen Schrei auszustoßen. Sie konnte es nicht eine Sekunde länger ertragen. Sie kniete auf dem Kaminteppich nieder und ergriff den Saum des schwarzen Kleides in einem Anfall von Verzweiflung und Reue.

„Er weiß nicht, was er sagt,“ jammerte sie athemlos. „O, vergeben Sie ihm, vergeben Sie ihm! Ich will jetzt fortgehen, wenn Sie es für nöthig halten. Er weiß, daß Sie besser sind wie ich. Ich werde fortgehen und Sie sollen ihn glücklich machen. O, Sie werden ihn mehr beglücken, wie ich es je gekonnt hätte, selbst wenn er mich so geliebt hätte — wie er es sich nur einbildet.“

Einen Augenblick vorher hatte Priscilla in tiefe Träumerei versunken ins Kaminfeuer geblickt. Die leidenschaftliche Stimme erregte sie. Sie sah in des Mädchens bittende Augen ohne einen Schatten von Beleidigung.

„Stehen Sie auf,“ sagte sie ein wenig heiser. „Sie haben mir nicht unrecht gethan. Stehen Sie auf, Theodora und sehen Sie mich an.“

Sie sprach unsicher und doch war eine eigene Macht in der Stimme, so daß Theo ihr gehorchte. Verwundert, traurig und demüthig stand sie vor Priscilla wie vor einer Richterin.

„Wollen Sie mir glauben, was ich Ihnen sage?“ fragte diese.

„Ja,“ antwortete Theodora kummervoll.

„Nun, dann sage ich Ihnen, daß Sie mich nicht geopfert, sondern daß Sie mich gerettet haben!“

Es entsprach ihrem ganzen Wesen, daß sie nichts weiter sagte. Hier ließ sie das Gespräch fallen und nahm es nicht wieder auf.

Es war ein harter Kampf, den Denis Ogelthorpe in den letzten vierzehn Tagen durchkämpfte in dem kleinen Zimmer des abgelegenen Wirthshauses zu St. Quentin; es war ein ernster Gegner, mit dem er den Kampf aufnahm — der alte böse Feind Tod.

Aber mit der Hülfe des kleinen Doktors, der vis medicatrix naturae und der drei Pflegerinnen gewann er endlich den Sieg, siegte aber nur um ein Haar breit. Als das heftige Fieber im Gehirn sich verloren hatte, war er so schwach

---

Stettin, 7. Juni 1888.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	107,80 G
do.	3 1/2	102,60 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	107,30 bz G
do. do. do.	3 1/2	103,40 bz G
Staats-Anleihe v. 1858	4	102,30 G
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	100,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,80 bz G
do. do.	3 1/2	102,— bz
Berliner	5	117,80 G
do.	4 1/2	111,40 G
Kur- und Neumärk.	3 1/2	—,—
do. neue	3 1/2	100,80 bz
Ostpreußische	3 1/2	100,10 B
Landsch. Zentral	4	102,25 G
Pommersche	3 1/2	100,70 bz B
do.	4	101,80 G
do.	4 1/2	—,—
Posensche neue	4	102,30 G
Westpr. Ritterschaft.	3 1/2	100,10 bz G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Kur- und Neumärk.	4	105,10 G
Pommersche	4	105, G
Posensche	4	105,— G
Preußische	4	105,— G
Sächsische	4	105,— G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,— G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	137,25 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	138,40 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	99,50 G
Dessauer Prämien-Anleihe	3 1/2	129 50 G
Finnländische Loose	—	51,70 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	149,— bz
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3 1/2	133 90 B
Kurhessische Prämien-Anl.	—	308,75 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3 1/2	132,80 B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	26,25 bz G
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110 50 G
do. Crd.-L. v. 1858	—	286 50 bz
do. 1860er Loose	5	113 40 G
do. 1864er Loose	—	274,— bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	133,— B
Preußische Pr.-Anl. 55	3 1/2	150,75 bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	146,75
do. do. 1866	5	181 90 bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	97 20 B
Russische Bodencredit-Anl.	5	89,10 bz
[illegible] 1. Serie	5	69,— bz G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	88,60 bz B
do. Pap.-Rente	4 1/5	64,30 bz G
do. Silber-Rente	4 1/5	65,10 bz B
Ungar. Gold-Rente 1000	4	79,50 B
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	82,50 bz G
Serbische amort. Rente	5	80,25 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	86,— bz G
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	—,—
do. cons. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	92,75 bz
do. do. v. 1875	4 1/2	86,70 G
do. do. v. 1877	5	99,40 bz
do. do. v. 1880	4	79,20 bz
do. do. v. 1884	5	93,40 bz
do. do. kleine	5	93,40 bz
Russische Goldrente	6	107,— bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	55,50 bz
do. 6. do. do.	5	85,25 bz B
do. 2. Orient-Anleihe	5	52,90 B
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,75 bz G
Rumän. fund. M. 4000	5	101,70 bz
do. amort. M. 4000	5	91,60 bz G

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4 1/5	4	106,40 bz
Breslau-Warschau	1 1/2	4	53,— bz G
Ludwshf.-Berbach	9	4	222,— G
Mainz-Ludwshf.	3 1/2	4	101,10 bz
Marbrg.-Mlawka	1/4	4	59,10 bz
Meckl. Friedr.-Franz	6	4	150 60 bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	96,25 bz
Werrabahn	1 3/4	4	73 75 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt		6	—,—
Berlin-Dresden		5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	112,20 B
Marbrg.-Mlawka	5	5	111,— bz G
Nordhausen-Erfurt	3 1/3	5	—,—
Oberl. incl. Ep.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	5	5	116,25 bz G
Weimar-Gera	2 5/6	5	87,— bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-B.	4	102,60 bz G
Stargard-Posen	4 1/2	104 — B

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	85,50 bz
Kaiser Franz-Josef	5 1/4	5	—,—
Galizier	3 1/2	4	80,60 bz B
Gotth[illegible]	3 1/2	4	13[illegible] bz

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	57,90 bz B
Kronprinz-Rudolph	4 3/4	5	74,25 bz B
Oesterr. Staatsbahn	3 1/2	4	—,—
Russ. Südwestbahn	—	5	54,60 bz
do. große	—	5	54 25 bz
Südöst. (Lomb.)	1/5	4	34 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	63 25 G
do. B. Elbth.	3 1/2	4	—,—
Warschau-Wiener	15	4	145,75 bz B
Russ. St. (No. 125)	5	5	116 40 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. v. St. 3 1/2 g.	3 1/2	101,75 bz G
do. Lit. B.	3 1/2	101,75 bz G
do. do. Lit. C.	3 1/2	101 75 bz G
Berlin-Anhalter L. A.	4	—,—
do. do. L. B.	4	103,60 G
Berlin-Görlitzer	4	—,
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	1[illegible]3,25 G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 3. 3. 6.	4	—,—
do. Dresden (gar.)	4 1/2	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	—,—
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. E. 3 1/2 gr.	4	103,50 bz B
do. do. 5.	4	103,40 G
do. do. 6. B.	4	—,—
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	103,20 bz
do. Leipzig L. A.	4	106,— bz B
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4 1/2	103,75 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4 1/2	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	103,40 B
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	103,— G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4 1/2	79,25 G
Gotthard 4. Serie	5	—,
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,60 bz G
Kronprinz-Rud.-Bahn	4	73,20 bz G
Mähr. schles. Centralbahn	—	52,10 bz G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	81 90 bz
do. do. 1874 do.	3	78,— G
do. Erg.-Netz. do.	3	75,90 bz G
Reichb.-Pardub. gar.	5	83 40 B
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	58,80 bz B
do. do. neue	3	58,80 bz B
Brest-Grajewo	5	81 80 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	90,50 bz G
do. Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	87,35 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	91,50 G
Koslow-Woronesch gar.	5	88,70 bz G
do. 2. Em. ind. Obl.	5	72,30 bz
Kursk-Charkow gar.	5	88,— bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	79,90 G
Kursk-Kiew gar.	5	82,60 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	73,40 bz G
Mosco-Rjäsan gar.	4	86,60 bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	88,50 bz B
Orel-Greasi-O. gar.	5	72,30 bz
Rjäsan-Koslow gar.	4	82,90 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	87 25 bz
Rybinsk-Bologne	5	78 60 bz
do. 2 Em.	5	76 40 bz G
Schuja-Iwan. gar.	5	87,60 bz
Transkaukasische	3	63,25 G
Warschau-Terespol. gar.	5	84,90 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	95,70 bz
Wladikawkas	4	73 60 bz G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	110,— bz G
do. do. do.	4	102,50 G
do. do. do.	4	102,50 G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3 1/2	100,25 bz B
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,50 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4 1/2	119,10 G
do. do. 2. Serie	4	102,70 B
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	102,— G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,30 G
do. do. 5. und 6.	5	108,25 G
do. do.	4 1/2	115,60 G
do. do.	4	103,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,10 G
do. (rz. 110)	4 1/2	113 25 bz B
do. (rz. 100)	4	103,80 bz B
kündb.	4	101 — G
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	111,80 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	107,40 bz G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4 1/2	103,25 bz G
do. do. 2 (rz. 110)	4	101,25 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,40 G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4 1/2	117,10 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	112,75 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4 1/2	102,60 bz G
do. do.	4	102,60 bz B
do. do.	3 1/2	97,60 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,— bz G
do. (rz. 110)	4 1/2	105,20 bz G
do. (rz. 110)	4	102,25 bz G
do. (rz. 100)	4	100,— G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6 1/4	81,40 bz
Berliner Kassenverein	4 1/4	119,90 B
do. Handelsgesell.	9	155,— bz G
Börsen-Handels-Verein	6 3/4	126,75 G
Breslauer Diskontobank	5	96,— bz G
Danziger Privatbank	10	142,— B
Darmstädter Bank	7	145,40 bz G
do. Zettelbank	8 [illegible]	100,50 G
Deutsche Bank	9	161,18 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	106,10 bz
Disconto-Comm.-Anth.	10	194,— bz B
Gothaer Grundcreditb.	0	67,30 bz G
do. junge	0	86,40 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	108 G
Magdeburger Privatb.	4 7/10	—,—
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6 1/3	115,60 bz G
Mitteld. Creditbank	5	92,40 bz B
Meininger Hyp.-Bank	4 3/4	98 30 bz G
Norddeutsche Bank	7	156,50 bz
Oesterr. Creditanstalt	8 1/8	143,75 bz G
Petersb. Int.-Bank	11 3/4	93,75 b
Posener Provinz-Bank	5 3/4	114,50 G
Preuß. Bodencredit	5 1/2	115,25 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8 3/4	136,75 bz G
do. Hyp.-Bank	5 1/2	106,50 bz G
Reichsbank	5 [illegible]	137,50 bz B
Rostocker Bank	4 2/3	91,75 G
Schaffh. Bankverein	4	94,25
Schles. Bankverein	5 1/2	114,90 bz
Weimarische Bank	0	51 50 bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	47,60 G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	54,50 bz
Dortm. Union Lit. A.	1/3	67,90 bz G
Duxer Kohlenverein	4	39,50 G
Gelsenkirchener	5 1/2	123,80 bz G
Harpener Bergbau	—	98,75 bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	3,75 bz B
König- u. Laurahütte	—	99,40 bz B
Lauchhammer	—	92,50 bz G
Louise Tiefbau	—	70,40 bz B
Schlesische Zinkhütten	6 1/2	129,50 B
Stolb. Zinkhütten	1	36,75 B
do. do. St.-P.	6	112,— bz B

Bank-Disconto in

Berlin 3 % (Lomb.) 4 %	Paris 2 1/2 %
Amsterdam 2 1/2 %	Belg. Plätze 2 1/2 %
London 3 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 7.

Amsterdam 8 Tage	2 1/2	168,85 bz
do. 2 Monat	2 1/2	168,30 bz
Belg. Plätze 8 Tage	2 1/2	80,45 bz
do. do. 2 Monat	3 1/2	80,15 bz
London 8 Tage	3	20,80 bz
Paris 8 Tage	2 1/2	80,65 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 35 bz
do. do. 2 Monat	4	160,75 bz
Petersburg 3 Wochen	5	176,25 bz
do. 3 Monat	5	174,90 bz
Warschau 8 Tage	5	176,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,62 B
Sovereigns	—,—
20-Francs-Stück	—,—
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	—,—
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	161,45 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	177,15 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Bau-G. 70 %	4	90,25 bz G
Unter den Linden	0	21,50 B
Ahrens (Moabit)	0	85 — bz G
Brauereien: Bock	5 1/2	117.75 bz
Böhmische	12	292,— G
Friedrichshain	10	201 — bz G
Tivoli	6	129,80 bz
Landrés	10	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	8 1/4	110 10 bz G
Stettiner Straßenbahn	2	66,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	11 1/4	260,50 bz G
L. Löwe & Co.	10	338,50 G
Maschfabrk. Schwartzkopf	—	365 40 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	41,25 bz G
Stett. Maschf. M. & H.	0	23 — bz G
Schering, Chm.-Fabrik	20	357,— G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	137,— bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	109,— bz G
Bazar (Zeitung)	8 1/2	163,50 G
Immobilien-Actienges.	8	117,10 G
Kette, Dampfsch.-G.	—	76 90 bz
Salzwerke (Egest.)	5 1/3	103,25 bz G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	43 25 bz
do 6 % St.-Pr.		1[illegible]7,— bz G

Börsenbericht.

Stettin, 8. Juni. Wetter trübe, Nachts Regen. Temp. 13° R. Barom. 28" 8"'. Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 167—171 bez., per Juni u. per Juni-Juli 172 B., 171,5 G., per Juli-August 173,5 G., 174 B., per September-Oktober 175 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 120—126 bez., per Juni und per Juni-Juli 128—127,5—128 bez., per Juli-August 128,5 bez., per September-Oktober 131,25 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. M. 48,5 B., per Juni 48 B., per September-Oktober 47,5 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 33,2 bez., do. 50er 52,5 nom., per August-September 70er 33,7 nom., per September-Oktober 34 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,5 verz. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 10. Juni, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8½ Uhr.
(Abendmahl; Beichte am Sonnabend um 2½ Uhr.)
Herr Konsistorialrath D. Krummacher um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nach der Predigt Ordination.
Herr Konsistorialrath Brandt um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Schmitz um 2 Uhr.
Herr Pastor primarius Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Der Militairgottesdienst fällt aus.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Wellmer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Scipio um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstr. 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Um 9½ Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46).
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Montag Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst:
Herr Pastor Vollert.

In Bethanien (Torney):
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Salem (Torney):
Herr Prediger Dr. Scipio um 10½ Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Thimm um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In der Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.
Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeitsvereins im Marienstifts-Gymnasium, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Bernhard.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Herr Pastor Thimm am Dienstag Abend 8½ Uhr.

Stettin, 3. Juni 1888.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 24 Absatz V. der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.

gez. **Cunio.**

Stettin, den 1. Juni 1888.

Bekanntmachung,

betreffend den Wollmarkt.

Für den 16. und 18. d. Mts. hier stattfindenden Wollmarkt wird Folgendes angeordnet:

Die Wolle darf vor dem 14. Juni Morgens nicht angefahren werden. Der Markt beginnt am 16. desselben Monats und ist das Aufschneiden der die Wolle enthaltenen Säcke vor dieser Zeit nicht gestattet. Zuwiderhandlungen werden nach § 149 Nr. 6 der Gewerbeordnung bestraft.

Gastwirthe, Vermiether möblirter Zimmer und andere Personen, welche Fremde beherbergen, werden aufgefordert, die bei ihnen wohnenden Marktbesucher rechtzeitig polizeilich anzumelden.

Königliche Polizei-Direktion.

v. Müffling.

wie ein Kind, und noch nach Tagen, als er wieder bei Bewußtsein war, war er kaum fähig, ein Glied zu rühren oder ein Wort auszusprechen.

Als er seine Augen zum ersten Male wieder mit Bewußtsein öffnete, war Niemand als Priscilla Gower im Zimmer, und so fiel sein erster Blick auf sie.

Er sah sie eine Minute an, ehe er Kraft zum Sprechen fand, aber endlich konnte er stammeln.

„Priscilla," flüsterte er schwach. „Sind Sie es? Armes Mädchen!"

Sie beugte sich mit ruhigem Gesicht über ihn, aber sie machte keinen Versuch, zärtlich zu sein.

„Ja," entgegnete sie. „Gehen Sie jetzt nicht über Ihre Kräfte hinaus, Denis. Ich bin es."

Seine schweren, müden Augen suchten die ihrigen während eines Moments.

„Ist Niemand anders hier," flüsterte er wieder. „Ist Niemand anders hier, Priscilla?"

„Es ist Niemand anders mit mir im Zimmer," flüsterte sie ruhig. „Sie müssen nicht sprechen, Denis. Versuchen Sie, ruhig zu sein."

Diese Vorsicht war kaum nöthig, denn seine Augen schlossen sich jetzt wieder von selber vor großer Erschöpfung.

Theo war in ihrem Zimmer, hatte sich niedergelegt und versuchte, zu ruhen. Aber als Pamela nach einer halben Stunde an ihr Bett kam, öffneten sich die großen schwarzen Augen im Augenblick.

„Was giebt es, Pam?" fragte sie. „Geht es ihm wieder schlechter?"

Pam setzte sich an dem Bett nieder und sah sie mit innigem Mitleid an, als das abgehärmte, junge Gesicht in das weiße Kissen zurückfiel.

„Nein," sagte sie. „Es geht ihm besser, der Doktor hat es vorausgesagt und so ist es gekommen. Theo, er hat mit Priscilla Gower gesprochen und kennt sie."

Theo setzte sich aufrecht im Bett hin, blaß und still — todesblaß bis auf ihre großen hohlen Augen.

„Pamela," sagte sie, „ich muß nach Hause gehen."

„Wohin?" fragte Pamela.

Das blasse Gesicht wandte sich ihr mitleidsflehend zu.

„Ich weiß nicht," antwortete sie mit einer Stimme, die fast ebenso schwach, wie die von Denis war. „Ich weiß nicht, wohin — irgend wohin doch. Wieder nach Paris — oder nach Downport," setzte sie mit einem schwachen Schauder hinzu. Und dann warf sie plötzlich ihre Arme wild in die Höhe und fiel mit ihrem Gesicht darauf. „O, Pam," schrie sie auf, „nimm mich mit nach Downport und laß mich dort sterben. Ich habe kein Anrecht darauf, hier zu sein, es ist besser, ich gehe fort. O, warum kam ich je hier her? Warum kam ich hier her?"

Sie schluchzte in so krampfhaft heftiger Weise, daß es wirklich schrecklich war. Pamela beugte sich über sie und berührte ihr aufgelöstes Haar eigenthümlich leicht. Die Thränen traten ihr in die matten Augen. Gerade in dem Moment konnte sie nur an den längst vergangenen Tag denken, an dem ihr eigenes Herz entwurzelt wurde durch einen unaufhaltsamen Schlag des Schicksals — an den Tag, an welchem Arthur starb.

„Still, Theo," sagte sie, „weine nicht, Kind."

Aber das fieberhaft erregte Schluchzen kam schneller und heftiger.

„Warum bin ich nur gekommen?" seufzte Theo. „Es wäre viel besser gewesen, in Downport zu leben und zu sterben — viel besser, das kann ich Dir jetzt sagen, Pam, da Alles vorüber ist. Ich liebte ihn und er liebte mich; er liebte mich von Anfang an, obgleich wir so sehr dagegen kämpften, so sehr. Ja, Pamela, das thaten wir, um darüber wegzukommen. Und nun ist Alles vorbei, ich darf ihn nie wiedersehen. Ich muß leben und sterben, alt werden — alt, und ihn nie wiedersehen."

Nichts konnte sie beruhigen. Der Ausbruch von Kummer und Verzweiflung endete in Erschöpfung und Abspannung und endlich lag sie still da, während Pamela neben ihr saß. Aber sie litt furchtbar, ein armes hülfloses Kind.

(Schluß folgt.)